

geber überlegen, ob nicht eine kleinere preisgünstige Handausgabe zusammengestellt werden könnte, die, dem Bayerischen Geschichtsatlas von Max Spindler (1969) vergleichbar, eine breitere Öffentlichkeit anspricht. Nicht zuletzt könnte ein solcher Atlas im Geschichtsunterricht der Schulen verwendet werden. Gö

Das älteste Lehenbuch der Grafschaft Öttingen. 14. Jahrhundert bis 1477. 1. Einleitung von Elisabeth Grünenwald. Öttingen: Selbstverlag der Verfasserin. 1975. 229 S., 8 Abbildungstabellen, 8 Kartenbeilagen, 1 Stammtafel. DM 36,50 DM. 2. Edition von Elisabeth Grünenwald (Schwäbische Forschungsgemeinschaft Reihe 5: Urbare, Bd. 2). Augsburg: Verlag der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. 1976. VIII, 461 S. 1 Bildtafel. DM 33,-.

Aus Gründen der Finanzierung war es nicht möglich, Einleitung und Textedition des ältesten öttingischen Lehenbuchs in einem Band herauszugeben. So übernahm die Bearbeiterin die selbständige Edition der Einleitung im Selbstverlag, ein mutiges Unternehmen, dem voller Erfolg durch weite Verbreitung des Buches zu gönnen ist, denn die Einleitung ist mehr als eine bloße Hinführung zum Lehenbuch. Nach sorgfältiger Beschreibung der Handschrift, ihrer Struktur und Datierung, Entstehung und Führung sowie der Bestimmung der Schreiber (mit neuen Ergebnissen u.a. zu Konrad Müller d.Ä. und Heinrich Nyblung) untersucht die Verfasserin die Geschichte des Hauses Öttingen von den Anfängen bis zur Abfassungszeit des Lehenbuches. Unter intensiver Ausschöpfung umfangreicher Quellen und kritischer Durchsicht der Literatur wird hier eine Darstellung der Geschichte des öttingischen Besitzes gegeben, wie sie bislang nicht vorliegt. Für die ersten Generationen des Hauses kommt E. Grünenwald zu neuen, in der Stammtafel niedergelegten Konstruktionen. Mehrere Karten zeigen die Verteilung des zeitweilig bis in den Vintschgau und das Unterelsaß reichenden Besitzes des Hauses. Zwei kleine Hinweise: der Begriff Einkindschaft (S. 156) ist im Erbrecht belegt und bedeutet nicht, daß nur ein Kind aus einer Ehe hervorgegangen ist. Der Ortsname in E 418 sollte doch als Oregawe (Öhringen, wie im Register) gelesen werden. Unverständlich ist, warum die Schreibweise Öttingen-Oettingen (selbst im Titel beider Bände) ständig wechselt. Die Edition des Textes mit seinen 1135 Einträgen (1-1087) aus dem ältesten Lehenbuch, danach zur Abrundung der Regierungszeit des 1477 verstorbenen Grafen Ulrich aus dem Lehenbuch L 2) bringt außer einer sorgfältigen paläographischen Kommentierung Hinweise auf mit den einzelnen Einträgen korrespondierende Quellen wie Lehnbriefe und -reserve. Der gezielte Zugang zu der Fülle der Informationen beider Bände wird durch Orts- und Personenregister ermöglicht, beim Textband zusätzlich durch einen umfassenden Sachweiser. Da die Territorialgeschichte Württembergisch Frankens ohne das Wirken der Grafen von Öttingen, die z.B. mit den Hohenlohe mehrfach verschwägert waren, nicht gedeutet werden kann, wird kein Interessierter an der ungemein fleißigen und peniblen, fast Satz für Satz durch exakte Quellenangaben belegten Arbeit von E. Grünenwald vorbegehen können. Entspannende Feierabendlektüre ist sie freilich nicht.

*Gerhard Taddey*

Bernhard Theil: Das älteste Lehnbuch der Markgrafen von Baden. Edition und Untersuchungen. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehnswesens im Spätmittelalter (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, A, 25), 1974. Stuttgart: Kohlhammer, XXIV, 243 S. DM 30,-.

Die für die Sozial-, Wirtschafts-, Besitz- und Rechtsgeschichte wichtige Quellengattung der Lehnbücher rückte in den letzten Jahren durch mehrere Publikationen wieder stärker ins Bewußtsein. Anhand des im Jahre 1381 aus Anlaß einer Neubelehnung der badischen Vasallen bei der Mündigkeitserklärung des Markgrafen Rudolf von Baden begonnenen Lehenbuchs will der Verfasser - neben einer quellenkritischen,